

Weltwirtschaftskämpfe der Zukunft.

Von Prof. Dr. W. W. W. W. W. (Bonn).

Es ist begreiflich, wenn die Empfindungen der gegenseitigen Abneigung, die zwischen den feindlichen Völkern durch den Krieg aufs höchste gesteigert sind, auch auf die andern zwischen diesen Völkern bestehenden Beziehungen übertragen werden. Insbesondere gilt das für die Wirtschaft, da der Krieg nach Absicht und Durchführung immer mehr auch Wirtschaftskrieg geworden ist. Den schärfsten Ausdruck finden diese Gedanken eines künftigen Wirtschaftskrieges, von vielen Einzelheiten abgesehen, vielleicht in den Beschlüssen der Pariser Wirtschaftskonferenz. Man wird gut tun, diesen Beschlüssen keine übertriebene Wichtigkeit in der Weise beizulegen, daß man diese platonischen Herzensergießungen, soweit sie sich auf die Zeit nach dem Kriege beziehen, für wirkliche Bindungen der Ententemächte hält; es ist ja bezeichnend, daß nicht eine einzige der beteiligten Regierungen ihre Vertreter mit einer irgendwie gearteten Beschlusssollmacht ausgestattet hatte. Aber man darf die Wirkungen der Abschlußbestrebungen der Ententemächte auch nicht unterschätzen; denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß es wenigstens in einem Punkte den Herren bitter ernst ist, nämlich in dem Wunsche der Niederrückung der Konkurrenz der Zentralmächte.

Der Haß ist ein schlechter Lehrmeister, und in der Tat sind die Pläne und Wünsche unserer Wirtschaftsgegner derartig ausschweifend und so wenig real durchdacht, daß man bisweilen glauben muß, es handle sich um reinen Bluff. So berichtet das Indian Trade Journal von einer Sitzung der Handelskammer zu Bombay am 16. März dieses Jahres, in dem ein Mitglied ausführte, sie würden nach dem Kriege bereit sein, ihre Waren an Deutschland und Österreich, zwei der besten Kunden Indiens, zu verkaufen, allerdings nur durch die Vermittlung nichtdeutscher und nichtösterreichischer Häuser; keineswegs aber würden sie Fabrikate der Zentralmächte kaufen, wenn sie diese anderswoher erhalten oder ohne sie sich behelfen könnten. Wie Deutschland in der Lage sein soll, die ihm freundlichst angebotenen indischen Waren zu bezahlen, wenn es selbst keine Waren verkaufen kann, darüber zerbricht sich Mr. Malcolm Hogg, der Berichterstatter, nicht den Kopf. Ansichten von ähnlichem „Mangel an Erleuchtung“ kann man in der feindlichen Presse täglich finden. Allerdings sind es fast stets unverantwortliche Personen, die das Sprachrohr dieses Handelschauvinismus bilden; die Regierungen halten sich wenigstens in letzterer Zeit etwas vorsichtiger zurück.

Die Gerechtigkeit gebietet, anzuerkennen, daß sich auch bei den Gegnern verständigere Leute finden. Und nicht minder muß betont werden, daß auch auf unserer Seite nicht durchweg Klarheit über die Folgen eines Wirtschaftskrieges herrscht.

Selbstverständlich muß unsere Volkswirtschaft in Zukunft insofern „kriegswirtschaftlich“ eingestellt bleiben, als in jedem Falle die Sicherheit gegen einen künftigen Überfall nach Möglichkeit zu gewährleisten ist. Die Wege dazu (Vorratsbildung, Stärkung des Großhandels, Förderung der heimischen Produktion usw.) sind überall Gegenstand eindringlicher Erwägung. Daraus folgt aber in keiner Weise die Einkapselung in einen „geschlossenen Handelsstaat“, sei es allein, sei es in Verbindung mit unsern Kampfgenossen. Daß wir in einem künftigen Kriege, nach den Erfahrungen dieser Zeit, in noch viel vollkommenerer und rascherer Weise die Anpassung an die Erfordernisse der „Selbstversorgung“ durchführen würden, unterliegt keinem Zweifel; der Kriegszustand aber ist ein anderer als der des Friedens. Wir müssen für unsere nach Zahl, Bedürfnissen und Arbeitskraft wachsende Bevölkerung eine Möglichkeit haben, überall außerhalb der Grenzen unseres Reiches Produkte abzugeben und umgekehrt Rohstoffe zu beschaffen. Auch durch eine kontinentale Vergrößerung Deutschlands würden diese doppelseitigen weltwirtschaftlichen Beziehungen keineswegs beseitigt werden können, so wenig wie durch engere wirtschaftliche Verbindung mit unsern Bundesgenossen. Wie wenig wir, im Verhältnis zu unsern Weltmarktbeziehungen, von Österreich-Ungarn an Agrarprodukten mehr als bisher erwarten und umgekehrt an dieses Land Industrieprodukte mehr als bisher abgeben zu können hoffen dürfen, hat der Leipziger Nationalökonom Eulenburg eindringlich gezeigt; bezüglich der Türkei hat einer der besten Kenner, Reinhard Junge, noch vor kurzem auf das nachdrücklichste darauf hingewiesen, daß sie in absehbarer Zeit keinen irgendwie genügenden Ersatz für die Gesamtheit etwa verllorener großer Absatzgebiete gewähren könne, und daß in jedem Falle unser Export in die Türkei einen Wechsel auf langes Ziel darstelle.

Zweifelloos werden unsere Kaufleute und Industriellen ohnehin der Einsicht nicht ermangeln, daß das Ideal eines Mitteleuropas — von der politischen Seite ganz abgesehen — wirtschaftlich auf recht schwachen Füßen steht. Das wäre gleichgültig, wenn nicht diese Schwärmerei für ein autarkisches mitteleuropäisches Wirtschaftsgebiet recht unerwünschte Rückwirkungen auslösen könnte und tatsächlich auch auslöst. Nicht nur unsere Gegner, sondern auch die Neutralen können gegenüber diesen mit soviel Geist und Berechnung verfolgten Plänen flugig werden, und die Presse unserer Gegner muß denn auch diese Argumentationen in der faßsam bekannten Weise aus. Die ganze Bewegung auf wirtschaftliche Schädigung der Zentralmächte, der Zollkrieg über den Krieg hinaus wird als bloße Abwehr gegen die Pläne der bösen Deutschen dargestellt, die auch hier wieder die Angreifer gewesen sein sollen, und der Kampf um die Seele und den Geldbeutel der Neutralen, wie der so ungemein wichtigen und entwicklungsfähigen Länder Südamerikas, wird mit immer erneuten Hinweisen auf die Abschließungsgefühle Mitteleuropas geführt.

Es ist auf beiden Seiten oft genug dargelegt worden, daß das wirkliche Wirtschaftsleben sich in keiner Weise nach derartigen phantastischen Idealen richtet, sondern daß nach wie vor an der Stelle gekauft werden wird, wo man am besten, am billigsten, am anständigsten bedient wird. Wir sind Fälle bekannt geworden, wo jetzt schon englische Firmen auf Umwegen ihren deutschen Geschäftsfreunden mitteilen, daß sie nach dem Kriege unbedingt wieder bei ihnen kaufen würden, und sicher wird der Handelsverkehr zwischen beiden Mächtegruppen, wenn auch vielleicht auf etwas anderer Basis, sich wieder entwickeln.

Trotzdem aber schadet diese Agitation, und zwar auf beiden Seiten nicht wenig. Zunächst einmal wird nach dem Krieg sicherlich die Verhehung bei unsern Gegnern die schlimmen Früchte getragen haben, daß zwar nicht der deutsche Handel ausgeschlossen wird — einfach weil das den Interessen der andern Seite selbst kein zwangsentsprechendes würde —; wohl aber wird der deutsche Exporthandel auf jede Weise schitaniert werden. Wir werden notgedrungen Abwehrmaßnahmen ergreifen müssen, und so wird sich Europa wirtschaftlich weiter schwächen, zur Freude der Vereinigten Staaten und Japans.

Dann aber wird durch diese stete Schürung der Leidenschaften, diese stete Vorstellung von künftigen Kämpfen, dieses fortwährende Predigen von neuen Methoden der wirtschaftlichen Schädigung, die natürlich immer wieder überboten werden, die kriegerische Leidenschaft selbst nicht wenig geschürt. Es bedarf keines Wortes, daß auch unsere wirtschaftliche Rüstung so stark sein muß wie irgend möglich, viel stärker als bisher; daß wir bereit sein müssen und werden, wirtschaftliche Angriffe abzuwehren. In jeder Weise dagegen sollte es vermieden werden, wirtschaftliche Forderungen aufzustellen, die nicht haltbar sind, und die nur dazu dienen, unsern Gegnern Mittel der Verbächtigung gegen uns in die Hand zu geben und sie zu immer erneuten Anstrengungen zu veranlassen. Daß unsere Feinde dies tun, ist für uns kein Grund, ebenso töricht zu sein. Die Vernunft bleibt stets siegreich; darum hilft jeder zum Siege, der der Stimme der Vernunft und nur dieser Gehör verschafft.

Wir wollen deshalb gegenüber den Drohungen der Pariser Wirtschaftskonferenz kühl bleiben; was wir verlangen und was wir geben müssen und wollen, ist nichts als „fair play“. Wenn die Engländer und ihre Freunde vergessen haben, was das heißt, wollen wir ihnen die Idee der Gerechtigkeit auch im Wirtschaftsleben allein weiter verfechten. Es wird sich schon lohnen.